

Der Titel, den MARCEL SEITZ seiner neuesten Ausstellung gibt, heisst vegetativ – meditativ. Vegetativ bedeutet, steht im Wörterbuch, sowohl *pflanzlich* als auch, etwa im Zusammenhang mit dem vegetativen Nervensystem, nicht willentlich steuer- oder beeinflussbar, *unwillkürlich*. Meditativ nennen wir einen Bewusstseinszustand, der zwar willentlich herbeigeführt werden kann, aber als Zustand wenig mit Willen, dafür viel mit Offenheit und Geschehenlassen zu tun hat.

Obwohl also die beiden Bereiche *in dieser Ausstellung räumlich* getrennt sind – hier oben, in diesem leichten, wunderschönen Saal das Vegetative, Pflanzliche, auf Pflanzenhaftes Beziehbares; im unteren Saal das Meditative –, drücken die Adjektive vegetativ und meditativ keinen Gegensatz aus, sondern eine Art von *Komplementarität*. Sie sind, nimmt man die zweite Bedeutung von vegetativ hinzu, *Aspekte der Lebendigen*, um das es MARCEL SEITZ, falls ich das recht sehe, geht: um wahrnehmen und wachsen, bewegen, innehalten und lassen.

Auch wenn wir den Pflanzen gemeinhin keinen Willen zuschreiben: Dass sie *lebendig* sind, können wir nicht gut abstreiten. Das gilt auch für die *Empfindung*, die wir der *Meditation* verdanken. Darin erfährt der Meditierende seine *eigene Lebendigkeit* als die Lebendigkeit von allem. Und damit als lebendige Verbundenheit von allem mit allem andern.

Was ich als Kennmale der Lebendigkeit des Meditierenden herausgestellt habe – Offenheit, Geschehenlassen und Verbundenheit –, trifft meiner Einschätzung nach ebenso auf die Pflanzen und auf den *Maler* MARCEL SEITZ zu. Auf seine *Arbeitsweise* und auf seine *Bilder*.

*Anreiz* zu seiner Malerei, das können Sie an den Bildern und Skizzenbüchern leicht überprüfen, ist – nicht immer, aber häufig – eine *Landschaft*. Natürlich ist auch eine Landschaft ein *lebendiges Gegenüber*, auf das ich wahrnehmend und interpretierend reagiere. Sie kann mir das Gefühl von Weite vermitteln, aber auch die Empfindung (zuweilen) bedrohlicher Nähe. In beiden Dimensionen kann ich mich buchstäblich verlieren – oder gewinnen.

Allerdings hängt der Eindruck, ausser von meiner Sozialisation – d.h. von meiner Erziehung und Ausbildung, von meinen Erfahrungen und Lebensgewohnheiten –, von meinem derzeitigen Standpunkt, vom Blickwinkel und von der Entfernung ab.

Selbstverständlich verschärfen sich die Bedingungen, die für alle Betrachtenden einer Landschaft gelten, für den *Künstler*. Er will ja, was er sieht, *gestaltend verwandeln in ein Bild*. Dieses braucht, wenn es *fertiggestellt* ist, mit der *auslösenden* Ansicht nichts mehr gemeinsam zu haben. Das ist nicht nur bei so genannte *abstrakten* Bildern so, genau genommen ist *jedes* Bild, selbst ein *naturalistisches*, das Resultat einer Abstraktion.

Was mich an den Bildern von MARCEL SEITZ, den ich seit über dreissig Jahren kenne, stets von neuem verblüfft, ist die unglaubliche *Vielfalt in der Farbgebung*. Weil es ihm immer auch auf das *Atmosphärische* ankommt, darauf, dass ein Bild möglichst in einer bestimmten Weise wirkt, bei den Betrachtenden *die* Empfindungen und Assoziationen auslöst, die er vermitteln möchte, geht er in der Bildkomposition und vor allem im Setzen der Farben überaus sorgfältig vor. Der Vielzahl der *Bildintentionen* entsprechend, reicht *seine Palette* von zarten, wie hingehauchten Farbnuancen bis zu lauter, oft beinahe monochrom eingesetzter Farbigkeit. Auch das können Sie an den Bildern dieser Ausstellung nachprüfen.

Dass sich zur Darstellung von Pflanzenhaftem *grün* geradezu aufdrängt, ist, jedenfalls für unsere gemässigten Breitengrade, unschwer einzusehen. Und doch: Wenn Sie genauer hinschauen, werden Sie entdecken, wie differenziert MARCEL SEITZ die Farben, nicht nur die grünen, einsetzt. Und dass grün nicht einfach grün ist. Das wird Ihnen auch der kurze Text von ROBERT WALSER, den die Schauspielerin HANNI SEITZ-MOSER, Marcells grossartige Gattin, nach der nächsten Improvisation von JOHN VOIROL vorträgt, zu Ohren bringen. MARCEL SEITZ' Bilder führen es uns ebenso nachdrücklich vor Augen.